

Das Ringen um die deutsche Agrarpolitik von der Währungsstabilisierung bis zur Agrardebatte im Reichstag im Dezember 1928 [Arno Panzer]

Autor(en): **Burchardt, Lothar**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **22 (1972)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

fassenden Analyse. Am Schlusse findet sich eine Bibliographie, in welcher «nur jene Werke aufgeführt werden, die für die Untersuchung von unmittelbarer Bedeutung waren», und ein Personenregister.

Wabern b. Bern

Peter Stettler

ARNO PANZER, *Das Ringen um die deutsche Agrarpolitik von der Währungsstabilisierung bis zur Agrardebatte im Reichstag im Dezember 1928*. Kiel, Mühlau, 1970. XVIII/198 S. (Beiträge zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Bd. 1.)

Im Mittelpunkt der Panzerschen Untersuchung steht die Frage, ob es zugänglich ist, die Weimarer Wirtschaftspolitik letztlich als Agrarpolitik zu interpretieren, wie es gelegentlich in der Literatur geschieht. Hilfe bei diesem Unterfangen erhofft sich der Verfasser von einer Einordnung der Jahre 1924–1928 in die «säkulare Entwicklungslinie» der deutschen Entwicklung vom Agrar- zum Industriestaat. Inhaltlich gliedert sich Panzers Studie in zwei Teile, deren erster den Kampf um die Gestaltung der deutschen Handelspolitik nach der Währungsstabilisierung behandelt. Im zweiten Teil werden die konjunktur- beziehungsweise agrarpolitischen Auseinandersetzungen der Jahre 1927/28 untersucht.

Beim faktischen Wiederbeginn des deutschen Aussenhandels 1924 befand sich die deutsche Landwirtschaft in einer von Ratlosigkeit geprägten Situation. So war es letztlich nur konsequent, dass in der nun notwendig werdenden zollpolitischen Diskussion nicht die Landwirtschaft, sondern die Industrie die Initiative ergriff. Trotzdem konnte die Landwirtschaft bei der Gestaltung des neuen Zolltarifs zumindest ihr Terrain verteidigen. Dabei kam es zu den ersten Kollisionen mit der Industrie seit 1918, die zunächst noch überwunden werden konnten. Sie wurden es in der Regel durch Kompromisse, doch liess sich dieses Verfahren nicht unbegrenzt fortsetzen. Der Bruch kam schliesslich, als sich beide Seiten nicht über den Stellenwert der Landwirtschaft im deutsch-polnischen Handelsvertrag von 1928 einigen konnten. Damit sah sich die Landwirtschaft erstmals in der Weimarer Republik wirtschaftspolitisch isoliert und zudem in einer wenig günstigen ökonomischen Lage. Fragmentierung der landwirtschaftsnahen Kräfte in berufsständische Splitterparteien und Radikalisierung waren die Folgen.

Von hier aus zieht der Verfasser eine direkte Linie zum Nationalsozialismus, was nur zu plausibel ist. Weniger überzeugt sein Versuch, letztlich die Republik selbst für diese Entwicklung verantwortlich zu machen. Hätte Panzer jene «säkulare Entwicklungslinie» stärker beachtet, so hätte er festgestellt, dass die zollpolitischen Probleme und Kontroversen der Jahre 1924 bis 1928 dieselben sind, die im Bismarckreich immer wieder auftauchten. Vor 1914 war die überlebte agrarisch-ostelbische Wirtschafts- und Besitzstruktur jahrzehntelang mit zollpolitischen Mitteln aufrechterhalten worden und zwischen 1914 und 1923 besass die Landwirtschaft praktisch ein An-

bietermonopol. Als sich 1924 die Lage wieder stabilisierte, setzte der 1914 abgebrochene Prozess erneut ein – nur versuchte diesmal die Staatsführung nicht mehr, die überkommenen agrarischen Strukturen à tout prix zu erhalten. Daher trat die Landwirtschaft nun in den Schrumpfungs- und Umbildungsprozess ein, den sie eigentlich schon Jahrzehnte vorher hätte durchlaufen müssen. Zweifellos hat der Verfasser recht, wenn er der Reichsregierung vorwirft, dieses Problem zeitweise «verdrängt» zu haben. Andererseits gibt er selbst zu, dass 1928 der landwirtschaftliche Status quo nur noch mittels eines Programms hätte erhalten werden können, das selbst die DNVP rechts überholt hätte. Mit anderen Worten: In der politischen Realität von 1928 war es undenkbar, die politische und wirtschaftspolitische Entwicklung etwa auf den Stand der Bismarckzeit zurückzudrehen, doch weigerte sich die Landwirtschaft – und weigert sich im Grunde auch der Verfasser – davon Notiz zu nehmen.

Dennoch ist Panzers Arbeit recht lesenswert und sehr reich an Informationen – beides übrigens Vorzüge, die sich durch etwas weniger sparsame Gestaltung des Anmerkungsapparates (zum Beispiel durch Angabe nicht nur der Archivsignaturen, sondern auch des jeweils herangezogenen Schriftstücks) und durch gelegentliche Vereinfachungen im Satzbau noch hätten steigern lassen.

Konstanz

Lothar Burchardt

DIETRICH URBACH, *Die Volkshochschule Gross-Berlin 1920–1933*. Stuttgart, Klett, 1971. 214 S. (Materialien zur Erwachsenenbildung.)

U.s Arbeit hat eine städtische Abendvolkshochschule zum Gegenstand. U. ist ein profunder Kenner der Institutionen, ihrer Verflechtungen und Verschiedenheiten. Er stellt die VHS Gross-Berlin in vier Phasen dar und gibt dann einen Überblick über die Praxis und die bildungspolitische Konzeption. Besonders verdienstvoll ist der Dokumentenanhang, der neun wichtige Grundsatztexte der Berliner Volkshochschule mitteilt, u. a. drei von Theodor Geiger.

Die VHS Gross-Berlin war eine Gründung der Universität Berlin, gemeinsam mit Vertretern der Gewerkschaften und Arbeiterparteien und der Gemeindebehörden, zum Teil nach dem Vorbild der Wiener Volkshochschule, mit dem Ziel, «eine aktive Minderheit unter den Arbeitern und Angestellten sowohl für die individuelle wie auch für eine gesellschaftsbezogene Weiterbildung zu gewinnen» (S. 31). Ihre Grundtendenzen bezeichnet U. als «sozialistisch-humanistisch, jedoch parteiunabhängig» (S. 31). Ihre Kurse, auf sämtliche Gebiete von Kunst und Wissenschaft sich erstreckend, waren im wesentlichen Vortragszyklen und Arbeitsgemeinschaften und wurden als Fortsetzung und Abschluss der Schulbildung aufgefasst. Die Berliner teilten also die kulturkritische, insbesondere schulkritische Haltung der Thüringer Erwachsenenbildung nicht. Ansonsten die Unterschiede zwischen den